

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortliche für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wehage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961.

Prezumerabon jahresabonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. Außerhalb Deutschlands monatlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. einzeln 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 134.

Nr. 289.

Magdeburg, Freitag den 9. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

## Vor einer Wende?

Der Zeiten Maß ist erfüllt; das Reich des Zaren steht vor einer großen Veränderung; es muß, es wird etwas geschehen!

In hundert verschiedenen Variationen dringt dieser Ton aus allen Neuerungen der russischen öffentlichen Meinung zu uns; im Jubelschrei und im Ton der Klage, in Aufstufen und in Schlußfolgerungen, in empörten Zornreden und in der begütigenden Sprache ausgleichender Mäßigkeit wird der eine Refrain laut: daß der unumschränkten Vollgewalt der Autokratie die Tage gezählt sind und neben der Allmacht des einzigen nun endlich ein Recht des Volkes auf russischem Boden entstehen soll. In solcher Einmütigkeit, in solchem unüberwindlichen Drange nach Neuerung muß — so meint die Wiener „Arbeiterzeitung“ — doch mehr liegen, als daß eine alte, jämerlich gehegte Sehnsucht in Tagen gemilderten Polizeidrucks eben zu Worte kommt.

Oder hat man schon erlebt, daß in den Hauptstädten Rußlands Männer der „guten Gesellschaft“, Ärzte, Advokaten, Journalisten, Friedensrichter, Menschen, die mit ihrer Lebensstellung in den von der Staatsgewalt gezogenen Schranken ruhen, erlaubter- oder unerlaubterweise in Versammlungen zusammenzutreten und offen die dreimal verpönte Forderung nach Konstitution, nach Einschränkung der Autokratie, nach Grundrechten des Staatsbürgers erheben; daß konservative Männer wie Wassiljtschikow, die als „Ministerkandidaten“ gelten, in dem gelesesten Blatt der Gouvernementsblätter „die Beschränkung der Eigenmächtigkeiten der Administration und die Eröffnung eines freien Zugangs des Volkes zu dem Herrscher“ fordern? Was vor einem Jahr den jeden Verkünder bedenklicher Meinungen fast mit der Gefahr der Verschickung bedroht hätte, das erscheint heute als Bekenntnis äußerst gemäßigter, ja reaktionärer Gesinnung! Soll alle diese Erscheinungen die von den treuen Anhängern der Autokratie beklagte „Schwäche“ des Ministers des Innern Swiatopolk-Mirski erklären, die Nachwirkung, die in seinem ängstlichen Gemüt das blutige Schicksal Michajew zurückgelassen? Aber wie kommt es, daß diese Schwäche an erster Stelle walten darf, daß ihn die Gewaltigen nicht in Ohnmacht und Unnade hinabschleudern, die als Hüter des Thrones und der Orthodogie im Rate des Zaren früher immer durchdrangen und jeden leiseeren Reformversuch im Umkreise der Regierungspolitik im ersten Entstehen zu erdrücken vermochten? Daß Swiatopolk-Mirski mit Reformplänen experimentiert: — darf und damit allerdings, wie wohl jeder erkennt, die Autokratie in ihrer Schwäche nicht nur bloßstellt, sondern durch Verwirrung und Desorganisierung des despotischen Machtapparats und seiner Söldnerscharen auch tatsächlich schwächt. Das ist der beste Beweis dafür, wie die obersten Träger des Absolutismus die einstige Selbstgewißheit verloren haben.

Wenn aber in den Dingen und in dem Denken der Menschen alles zum Umsturz reif geworden ist und die Gesellschaft wirbelnd hergerissen wird in den Strom ungeheurer Ereignisse, dann zeigen sich jedesmal diese Merkmale des geschichtlichen Verlaufes: eine unumkehrliche Wucht, eine fieberhafte Hastigkeit und Erregtheit des Lebens, die Wochen wie sonst Jahre scheiden; eine beispiellose Schnelligkeit des Einlebens und der Verbreitung von neuen Ideen, die blitzartig die Reihen der Menschen durchdringen und, wo sie kaum angelangt sind, mit der Kraft des Selbstverständlichen wirken. Eine unerklärliche Uebereinstimmung endlich im Denken und Handeln, die streitende Parteien und Sekten, hadernde Eigenbrötler zu gewaltigen Kampfscharen zusammenschließt und alle, die bisher über das Wie und Wo, über das Gute und Beste der Reformen mit weit abweichenden Meinungen theoretisierten, wie mit Geisteszwang hinleitet: nach dem einen, das not tut.

Vor wenigen Monaten war es noch kaum ein Gerücht, daß die Fernsprecherberater Beratungen abhalten würden, und was sie verhandeln werden, darüber erging man sich in schwankender Vermutung, heute ist die Verfassung der allgemeinen Ruf der öffentlichen Meinung. Vor wenigen Monaten hörte man auf, wenn irgend ein russisches Blatt in leise andeutenden Wendungen von dem „kommenden Frühling“, von „frohen Hoffnungen“ sprach; heute ist die Erörterung der Grundfragen des Staatslebens denen, die das Bestehende ändern, wie denen, die es erhalten wollen, selbstverständlich. Vor wenigen Monaten war es Verrat und Gehörungsübereiferung, wenn ein „Revolutionärer“ irgend eine Beziehung suchte zu den Bestrebungen der Liberalen, und tausend Proklamationen der Revolution und des Liberalismus bekämpften sich mit den Spitzfindigkeiten russischer Dis-

putierluft. Heute haben sich alle Revolutionäre die Hand gereicht zu gemeinsamem Tun und ihre Parole für die nächste Zeit lautet: die Aktion der Gemäßigten ungestört verlaufen zu lassen, sie als Vorbereitung zu benutzen zu den eigenen besseren und volleren Taten, zu denen man sich stark genug glaubt.

Sollten diese außerordentlichen in der Geschichte Rußlands unerhörten Erscheinungen nicht verkünden, daß sich Neues, nie Dagewesenes im Weltreich des Zaren ankündigt? Täuschen wir uns, wenn wir Gemitterluft zu verspüren meinen, mit der sich die Wendezeiten der Weltgeschichte braujend ankündigen? —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 8. Dezember 1904.

### Reichstagswahlwahl in Jerichow 1 und 2.

Ueber den Ausfall der Hauptwahl liegen folgende, von den Blättern als „amtlich“ bezeichnete Angaben vor:

Bei der Reichstagswahlwahl im dritten Magdeburger Wahlkreis Jerichow 1 und 2 wurden im ganzen 24 831 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Lehrer Merten (Freis. Vp.) 6251 Stimmen, Stadtverordneter Voigt (Soz.) 6703 Stimmen, Rittergutsbesitzer v. Brauchitsch (kons.) 5940 Stimmen, Legationssekretär vom Rath (natlib.) 3362 Stimmen, Rechtsanwalt Wohlfarth (Reformpartei) 2575 Stimmen. Die beiden Erstgenannten, also Merten und Voigt, kommen in die Stichwahl.

Der Stimmengewinn, den die ferner gelegenen Orte dem konservativen Kandidaten brachten, genügt also doch nicht, um ihn in die Stichwahl mit dem Genossen Voigt zu bringen. Er blieb um 311 Stimmen hinter Merten zurück, weshalb die Sozialdemokratie ihre Kräfte in der Stichwahl mit dem Freisinnsmann messen muß. Im Jahre 1903 wurden im Kreise 25 132 Stimmen abgegeben, also 301 mehr wie bei der diesjährigen Wahl. Davon hatte Merten 6180, Fürst Bismarck 10 340, Genosse Voigt 8140 Stimmen erhalten. Verglichen mit dem vorjährigen Wahlergebnis hat Merten also 229 Stimmen verloren, die drei bürgerlichen Kandidaten, deren Wählermassen im vorigen Jahre für Bismarck stimmten, haben 1537 Stimmen gewonnen, während die Sozialdemokratie für ihren Kandidaten 1437 Stimmen weniger anbrachte wie im Jahre 1903. Zum Teil wird unser Stimmenverlust darauf zurückzuführen sein, daß viele Wähler mit Sicherheit auf eine Stichwahl rechneten und deshalb bei der Hauptwahl zu Hause blieben. Hoffentlich holen sie das Veräumte bei der Stichwahl nach.

Die gesamte bürgerliche Presse jubelt natürlich über den sozialdemokratischen Stimmenverlust. Nur den Konservativen wird die Freude darüber getrübt durch den Umstand, daß ihr Parteigenosse bei der Stichwahl ausfiel. Die Schuld daran messen sie besonders der antijemittischen Sonderkandidatur bei. Die „Deutsche Tageszeitung“ ereifert sich sogar gegen die Nationalliberalen, weil diese es wagten, selbständig vorzugehen.

Der Wahltermin ist noch nicht bekannt gegeben.

### Eine Anklage wider die Gesellschaft.

Das oben erwähnte neue Heft der „Zeitschrift des königlich preussischen Statistischen Bureau“ veröffentlicht einen Aufsatz über „Verbrechen und Vergehen in Preußen im Jahre 1902“, der eine starke und bedauerliche Zunahme des Verbrechertums feststellen muß. Die Zahl der rechtskräftigen Verurteilungen ist von 340 530 im Jahre 1900 und 361 987 im Jahre 1901 auf 371 735 im Jahre 1902 gestiegen. Das ist eine Zunahme von 31 155 Fällen oder 9,1 Prozent gegen das Jahr 1900!

Der Diebstahl weist im Zeitraum 1900—1902 von allen Straftatgruppen bei weitem die größte Steigerung auf. Die Verurteilungen wegen einfachen Diebstahls sind um 10 Prozent, die wegen schweren Diebstahls um 28 Prozent gestiegen.

Was sagt nun das amtliche Publikationsorgan des königlich preussischen Statistischen Bureau über die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung? Demüber wird wörtlich ausgeführt:

Diese nicht unbedeutende Steigerung der Kriminalität ist in der Hauptsache zweifellos auf die seit dem Jahre 1900 eingetretene Verschlechterung der Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse zurückzuführen. Dies erhellt insbesondere auch aus der verhältnismäßigen Zunahme der Vermögensdelikte.

Der Staat bestraft die Eigentumsdelikte mit der härtesten Strenge. Die preussischen Richter urteilen streng

nach dem Gesetz, und die „guten Richter“ Frankreichs nach der Art Magnauds, die das menschlich-natürliche Recht empfinden über den kalten, klaren Wortlaut des geschriebenen Rechts setzen, sind unter ihnen nicht zu finden. Sie sehen in jeder Straftat im Sinne der alten Rechtsauffassung ohne weiteres ein persönliches Verschulden, das sich bei einigem guten Willen des Angeklagten leicht hätte vermeiden lassen.

Was aber lehrt dagegen die amtliche Statistik? Sie erblickt nicht, wie sie es in folgerichtiger Durchführung der geltenden strengen Rechtsauffassung tun müßte, in der Steigerung der Kriminalität eine „Vermehrung“ der bösen Instinkte, sondern sie erkennt in ihr eine furchtbare soziale Geisteskrankheit, die noch viel strenger und bindender ist als die des Strafgesetzbuchs. Binnen zwei Jahren haben 31 155 Personen mehr als vorher den Weg ins Zuchthaus oder ins Gefängnis genommen, und die Ursachen dieser Vermehrung werden nicht im Willen der einzelnen, sondern in den Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gefunden.

Dem dauernden Notstand eines Teils der Bevölkerung, ohne den diese geordnete Wirtschaftsordnung nicht denkbar ist, entspricht eine dauernde Verbreitung der Kriminalität. Die mit dieser Wirtschaftsordnung notwendig verbundenen Krisen verschärfen diesen Notstand und füllen Zuchthäuser und Gefängnisse. Das Dichtermotiv „Ihr laßt die Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr sie der Pein“ findet in den Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung seine furchtbarste Erfüllung. Die amtliche Statistik muß diesen Tatbestand zugeben; das Statistische Bureau jener Regierung, die es für ihre vornehmste Aufgabe ansieht, die Gegner dieser Wirtschaftsordnung unablässig zu verfolgen, sieht sich, dem Brange der Zahlenwahrheit folgend, genötigt, dieser Gesellschaftsordnung dieselben Anklagen ins Gesicht zu schleudern, die von den Umstürzern erhoben worden sind.

Der Versuch der Frommen, die Zunahme der Kriminalität auf eine Abnahme der frommen Gesinnung im Volk zurückzuführen, wird an diesem Zahlenmaterial täglich zu schanden. Zeigt bekanntlich schon die Reichsstatistik, daß Bayern trotz der Zentrumsherrschaft und der Frommigkeit des größten Teils seiner Bevölkerung an der Spitze der Kriminalität (in Eigentums-, Körper- und sogar Eidesdelikten!) marschiert, so beweist diese preussische Statistik vollends, daß jeder Versuch, im Sinne der Frommen einen Zusammenhang zwischen Aufklärung und Verbrechertum zu konstruieren, an den Tatsachen scheitern muß. Die Regierungsbezirke Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Oprel, Posen können ganz gewiß nicht als besonders gottlos bezeichnet werden. In diesen Kreisen wurden nun im Jahre 1902 auf Hunderttausend der Bevölkerung 1607, 1716, 1620, 1799, 1673 Personen verurteilt, beträchtlich weniger in Berlin, nämlich 1473. Es soll nun durchaus nicht behauptet werden, daß hohe Kriminalitätsziffern eine notwendige Begleiterscheinung der Frommigkeit seien, nur der umgekehrte Versuch, „religiös-sittliche Erziehung“ als Schutzmittel gegen das Verbrechertum anzupreisen, soll damit verdiente Widerlegung gefunden haben.

Weder fromme, noch gottlose Menschen fühlen wenn sie nicht etwa krankhaft veranlagt sind, einen besonders lebhaften Trieb zum Bösen in sich. Die Verwahrlosung des Kindes aber im Elternhause, wie sie die jetztveränderte Folge mangelhafter sozialer Verhältnisse ist, mehr noch als die Sorge ums tägliche Brot, der Hunger, das Mitleid für hungernde Angehörige — sie treiben der Verbrechertum täglich neue Heerden zu. Die amtliche Statistik gibt uns recht! Und wenn es einem königlich preussischen Beamten erlaubt wäre, seine Gedanken zu Ende zu denken, dann würde er zugeben, daß man das Verbrechertum nicht bekämpfen kann, ohne diese Gesellschaftsordnung zu bekämpfen, die es so notwendig erzeugt, wie der Krebs die Verjauchung.

Hunderte von Millionen sollen jetzt abermals dem Militarismus geopfert werden. Würde man solche gewaltigen Mittel zur Linderung der sozialen Not verwenden — nicht im Sinne harmloser Wasserjuppenpolitik, sondern in dem einer energiegelichen Sozialreform —, so könnten uns bald unsere Kriminalitätsziffern Tröstlicheres berichten. Wenn aber der neue Wuchertarif, durch Handelsverträge gemildert oder durch Zollkriege verschärft, in Kraft tritt, und sich eine neue Elendswelle über das deutsche Volk ergießt, werden die Ziffern der Kriminalität am Schmach- und Sündenregel der bürgerlichen Gesellschaft nicht sinken, sondern steigen. Die Kardorff und Genossen werden auch dem Richter viel zu tun geben.

Wenn das Volk keine Arbeit hat, hat die Justiz die meiste! —



Neue Kanalverschleppung.

Man hat die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses...

Der Mitgliederversuch-Antrag ging vom Zentrum abgeordneten Herold aus...

Selbst wenn, was noch nicht sicher ist, die Kommission noch vor Weihnachten die nochmalige Prüfung des Gesetzesentwurfs vornehmen sollte...

Im Sumpf der Unfähigkeit.

Von unserm parlamentarischen Korrespondenten wird uns über die am Mittwoch abgehaltene Sitzung des Reichstags geschrieben...

Für die Freisinnige Vereinigung sprach als erster Redner in der heutigen Debatte der Abgeordnete Schröder...

Das Haus hat wenigstens noch so viel Schamgefühl, daß es auf das gehaltlose Gerede nichts gab, sondern durch allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit es überdauert...

Nach einer kurzen, eindrucksvollen und ziemlich ruhigen Einführung der politischen Verhältnisse durch den Abg. v. Gharlini...

Der Reichstag - Donnerstag ist ein festlicher Tag - In der Rede Redner Herr von Ballar...

Weder Raucher noch Feuerspritzen.

Der parlamentarische Senat ist, wie wir schon kurz vorher haben, eine Interpellation verhandelt worden...

Der allgemeine Zustand, das Ansehen eines öffentlichen Leibes des Reichstages...

machern, die die Gewalt der Waffen angewendet wissen wollen:

Sollte die Regierung bei dem Zustand im September Gewalt angewendet, so hätte sie der Monarchie und Ordnung einen schlechten Dienst erwiesen...

Nur wenn es sich um Staatsangehörige, also um Eisenbahner und Postler handelt, will auch Voklitti nichts von einem Recht auf Streik wissen...

Von der einen Großsprecherer abgesehen kontrastieren die übrigen Bemerkungen auf das denkbar schärfste mit den scharfmacherischen Deklamationen...

Deutschland.

Berlin, 8. Dezember. Auf den Berliner Bahnhöfen dauert trotz des weißen Ministerialerlasses...

Ob die neuen Handelsverträge dem Reichstag noch in dieser Woche vorgelegt werden können...

Am Südwestafrika wieder eine lange Berlinliste:

Am Freitag bei Kintsho (Dahomee noch nicht gemeldet) gefallen: Leutnant Fritz Kopsch...

Am Freitag gefordert: Ritter Otto Schell am 1. Dezember auf dem Deutschen Reichs-Bahnhof...

Am Freitag bei Kintsho (Dahomee) gefallen: Leutnant Fritz Kopsch...

Wird genug damit werden Trost, daß eine weitere Reise nicht abgebrochen ist...

Der preussische Stadtrat hat am gestrigen Tage die Besatzungsfrage...

Die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft 'National-Zeitung' hat am Mittwoch den Besatzungsfrage...

Die 'Berliner Zeitung' erläßt eine Erklärung, wonach die durch die Freigegebenen Mitteilungen...

Berliner Gläubigerverhältnisse. Hier Tage lang haben sich in Berlin mit einem Tode zusammen...

Der Mann war an Schwindsucht gestorben! Man weiß heute, daß die Tuberkulose eine gefährlichere Infektionskrankheit ist als Pest oder Cholera!

Meise, 7. Dezember. Ein Zeugniszwangsverfahren gegen einen Redakteur wird von hier gemeldet. Das Schöffengericht hat am Dienstag...

Rußland.

Am letzten Sonntag kam es in Petersburg auf der Moschowa, vor dem Hause der Zemischewitsche, zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Publikum...

Der russisch-japanische Krieg.

In Grund geschossen.

Der Kommandant der japanischen Schiffsartillerie vor Port Arthur berichtet, daß seit dem 2. d. M. die Beschädigung der russischen Schiffe...

Die Armee vor Port Arthur berichtet, daß der Feind auf dem Makusa-Hügel dem japanischen Feuer vom 208 Meter-Hügel aus nicht stand halten konnte...

Letzte Nachrichten.

Hb. Tokio, 8. Dezember. Die von den Japanern auf dem 208-Meter-Hügel aufgestellten Geschütze ermöglichen es ihnen...

Hb. Tokio, 8. Dezember. Der Prokurator des Kriegesgerichts in Cascho erklärt, daß das deutsche Schiff 'Beeteran'...

Aus der Parteibewegung.

Bei den Stadtratswahlen in Ludwigshafen wurden die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt...

Aus dem Mülhauer Gemeinderat berichtet unser dortiges Parisblatt: Nach Erledigung der Tagesordnung...

Gewerkschaftsbewegung.

Vollendete Rechtsgarantien. Ein Maurer in Bremen war für 6 Monate auf die schwärze Liste der Bauunternehmer gesetzt worden...

Bremen, 25. November 1904.

In ihrer Angelegenheit gegen den Maurer- und Zimmermeister Wilhelm Lehmann und Genossen...



## Deutscher Reichstag.

(107. Sitzung.)

Berlin, 7. Dezember 1904, nachmittags 1 Uhr.

Vom Bundesratslich: Frhr. v. Stengel, v. Einem, v. Tirpitz, Dr. Stöbel.

### Stabs-Debatte

wird fortgesetzt.

Abg. Schrader (Freij. Vg.) beklagt die schlechte Lage des Etats, die noch schlechter erscheint, wenn man bedenkt, daß in ganz ungewöhnlicher Weise Ausgaben auf den außerordentlichen Etat überschrieben sind. Vielleicht empfiehlt sich eine Verabfolgung der Militär-Quoten der kleinen Staaten auf Kosten Preußens, das ja seinerseits durch seine rigorose Vorkriegsgeheißung die Kleinstaaten schwer geschädigt hat. An eine Vermehrung der Reichseinnahmen ist wohl kaum zu denken; denn eine Reizung der Brennpunkte, die eine solche Vermehrung bringen würde, erscheint bei der jetzigen Zusammenlegung des Reichstags ausgeschlossen. Der letzte Grund unseres schlechten Etats liegt darin, daß der Reichstag nicht die Macht hat, einmal beschlossene Steuern außer Kraft zu setzen. — Redner geht dann bei großer Unruhe des Hauses auf die Fragen der Mittelstandspolitik ein. — Das Saager Schiedsgericht sichert uns nicht den ewigen Frieden; immerhin ist es von großer Bedeutung, weil es viele kleine Streitigkeiten beilegt, die zu großen führen könnten. Das hat sich bei der Puller Affäre gezeigt. — Was für die Bewaffnung des Heeres gefordert wird, müssen wir bewilligen; eine weitere Verstärkung aber halten wir nicht für wünschenswert. — Redner geht dann auf den Kolonialetat ein. Es ist zweifelhaft, ob es sich empfiehlt, die Kolonialpolitik zu beginnen; da wir aber die Kolonien haben, tragen wir die Verantwortung für ihr Gedeihen. Reichskanzler Graf Hilow betritt den Saal. Wir haben zum gegenwärtigen Leiter des Kolonialwesens volles Vertrauen; an der Kolonialpolitik ist aber nur zu vieles anzusetzen. — Auf die Frage nach der Ursache des Herero-Aufstandes will ich hier nicht eingehen; dazu wird sich anderweitig Gelegenheit finden. Alles kommt darauf an, die wirtschaftlichen Kräfte der Kolonien zu entwickeln. (Beif. b. d. Freij. Vg.)

Abg. v. Czarlinski (Polen): Wir Polen stehen unter dem Banne von Ausnahmegesetzen, die den elementarsten Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit widersprechen und mit der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Der deutsche Reichstag sagte gestern, wir alle sollten die Reichsverfassung respektieren — vielleicht wirkt er in seiner Eigenschaft als Kanzler in dieser Richtung auf sich als preußischen Vizepräsidenten. (Seiterzeit und Sehr gut! bei den Polen und links.) — Redner kritisiert alsdann eingehend das neue preußische Anstaltungsrecht in seinen Widersprüchen zur Reichsverfassung. Auch dem Minister von Hammerstein wird es nicht gelingen, das Nationalitätsbewußtsein der Polen wegzuspülen. (Sehr gut! b. d. Polen.) Noch in keinem Lande der Welt hat man je gewagt, zu solchen Gewaltmaßnahmen zu greifen. Die lächerlich kleinlichen Vorschriften werden erlassen; man verweigert unsere Frauen, sich mit der Endung a ins Standesamtsregister eintragen zu lassen; Pona Czarlinski klagt aber für das polnische Ohr, als ob man mit einem scharfen Messer über einen Porzellanteller fährt. (Seiterzeit.) Der Reichskanzler hat gesagt, die Polen könnten unter sich soviel Polnisch sprechen, wie sie wollen. Aber das trifft nicht zu: man verbietet polnischen Eisenbahnbeamten, unter sich Polnisch zu sprechen; man hat einen Lehrer verboten, zu Hause in seiner Familie Polnisch zu sprechen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Wir lehnen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ab. Wir Polen, denen alle Rechte entzogen werden, lehnen es ab, uns neue Pflichten aufbürden zu lassen. In Südwestafrica haben Sie gesehen, wohin Sie kommen, wenn Sie einem Volke Ihre Kultur mit Gewalt aufzwingen wollen. Lassen Sie für Ihre Ungeheuerlichkeit wenigstens nicht die deutschen Steuerzahler büßen. Ich möchte vorschlagen, den Anstaltungsfonds, der ja doch nur zur Rettung bankrotter Güterbesitzer dient, als Anstaltungsfonds für Südwestafrica zu verwenden. (Seiterzeit und Beif. b. d. Soz.)

Abg. Hilpert (Bayr. Vbd.) (auf der Tribüne schwer verständlich) spricht über die Notlage der Landwirtschaft. Von einer Abwälzung des Defizits auf die Einzelstaaten wollen wir nichts wissen. Wir Bayern können unser Geld selbst brauchen. (Seiterzeit.)

Abg. Stockmann (Rp.) geht auf die Affäre Mirbach ein. Herr v. Mirbach wird stets von der evangelischen Kirche gebandelt werden, was er für die Beseitigung der Berliner Kirchennot getan hat. Die Sozialdemokratie braucht die Arbeitergewerkschaften dazu, um Unzufriedenheit im Volke zu säen und Sinecuren für die Führer zu schaffen. (Sehr richtig! rechts, Lachen b. d. Soz.) Auch wir haben erwartet, daß die Handelsverträge früher kommen. Aber es ist doch weit mehr erreicht worden, als die Leute erwartete, die uns immer und immer wieder vorgehalten hat: Mit solchem Tarif sind überhaupt keine Verträge möglich. (Zuruf links: Keine brauchbaren!) — Was den Zustand in Südwestafrica betrifft, so hätte ich gewünscht, daß Herr Bebel nunmehr die Behauptung zurückgenommen hätte, die Hereros hätten keine Frauen umgebracht, nachdem das Gegenteil erwiesen ist. Die schmerzlichen Erfahrungen wären uns erspart geblieben, wenn das Gouvernement mehr auf den Rat der Farmer gehört hätte, wenn wir den Eingebornen mehr den Herrn gezeigt hätten, und wenn die Regierung sich nicht durch die übertriebene Sparsamkeit des Reichstags von notwendigen Forderungen hätte abschrecken lassen. Das Gute hat der Zustand in Südwestafrica gehabt, daß — das Interesse für koloniale Dinge in weite Kreise des Volkes getragen hat. Redner begrüßt die im Etat enthaltene Forderung für Ostafrika und hebt die Bedeutung von Kautschou hervor, das von Bebel ebenso unterschätzt wird, wie einstmalig Hongkong sogar von einem früheren englischen Kolonialminister unterschätzt worden sei. Kautschou sei von der allergrößten Bedeutung. (Bravo! rechts.)

Abg. Zimmernann (Antif.): Das Vorgehen des Oberhofmeisters v. Mirbach war wenig christlich, vielmehr so jüdisch, daß die jüdischen Bankiers darüber in Schreien geraten sind. Solche Fälle wie die des Ministers Ruffrat liefern nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Recht hat Herr Bebel mit seiner Behauptung, das Deutsche Reich gleiche einem Freudenhaus. In der Tat wird der Festlichkeiten und Feierlichkeiten zuviel getan, so daß unsere Minister für wichtige Veranlassungen, so z. B. die Handwerker-Tage, nicht abkömmlich sind. Der Reichstag ist im Gegenteil ein Klagehaus genannt, in dem von allen Seiten über die Finanznot geklagt wird. Eine Reichserbschaftsteuer halten wir für durchaus nötig; der Militärvorlage stehen wir aus nationalen Gründen wohlwollend gegenüber, können aber noch keine bindende Erklärung abgeben. In Südwestafrica muß alles getan werden, was die Lage erfordert. Zu beklagen ist der Empfang des Dr. Baichord durch den Reichskanzler; der deutschen Presse gegenüber ist der deutsche Reichskanzler nicht so liebenswürdig. Das Österreich-Ungarn in den Handelsvertragsverhandlungen hochheißt, ist die Folge der Verhängung des Unlandes in der Vera Caprivi. Wenn viele Handwerker und Bauern drohen, das nächste Mal sozialdemokratisch zu wählen, so liegt das daran, daß sie sehen, wie schlecht die Kinder vom Mittelstand behandelt werden, während die unartigen Kinder von der Sozialdemokratie verhätschelt werden. (Seiterzeit.) Redner gibt dann eine Begründung des Begriffs Mittelstand. 1/4 Million Haushaltungen bilden die sogenannten oberen Hefthausend, 2 1/2 Millionen den oberen, 3 1/2 Millionen den unteren Mittelstand. Wir haben also einen Mittelstand von 6 1/2 Millionen Haushaltungen, denen nur 5 1/2 Millionen Haushaltungen der unteren Klassen gegenüberstehen. Nicht der Mittelstand vor dem Ansturm der goldenen und roten Internationale zusammen, so bedeutet der Krieg von 1870/71 das glänzende Abendrot der deutschen Geschichte. Wir aber hoffen, daß sich das deutsche Volk unter zielbewußter Leitung der Regierung aufrafft. Es heißt also: Reichskanzler geh du voran. (Beif. b. d. Antif.)

Abg. Storz (Deutsche Sp.): In die Sparsamkeit, die uns der Reichskanzler empfahl, glaubt bei der heutigen Kolonial- und Weltpolitik doch niemand. Wir sind auf das allerentschiedenste gegen eine Vermehrung der Kavallerie, sowohl aus militärischen Gründen, wie darum, weil gerade die Kavallerie-Regimenter die Hochschule des Kastenregiments und des übermäßigen Luxus sind. In der neuesten Zeit sind wieder Militärschiffe von ungeheurer Größe gebaut worden, wie z. B. das Uebel in Dessau. (Sehr wahr! links.) — Die weiteren Ausschreibungen des Redners bleiben im Hause fast unverständlich. Man vermisst nur, daß er von den Friedensanregungen des Präsidenten Noojewelt und vom Vorkriegsrecht spricht. Da die Unruhe sich fortwährend verhärtet, gibt der Präsident ein Glockenzeichen.

Präs. Graf Ballestrem: Ich bitte um Ruhe, der Redner muß sich jetzt zu sehr anstrengen.

Abg. Storz (Deutsche Sp.): Ich danke dem Herrn Präsidenten und freue mich meinerseits, seine gute Gesundheit konstatieren zu können.

Vor einigen Wochen waren wir stark besorgt, daß er sterben würde. (Gr. Heiterk. links. Unruhe rechts.)

Präs. Graf Ballestrem: Ich darf nicht dulden, daß ein amtlicher Akt des Präsidenten von einem einzelnen Abgeordneten kritisiert wird. Glaubt ein Abgeordneter, daß der Präsident in seinem Amte nicht richtig gehandelt hat, so möge er den Antrag stellen, daß ein Tadel gegen ihn vom Hause ausgesprochen wird. Das Haus ist souverän über den Präsidenten, aber nicht der einzelne Abgeordnete. (Beif. Bravo! rechts.)

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Im Namen meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir einen Antrag, ein Tadelvotum über den Präsidenten auszusprechen, für unzulässig halten; nach unserer Auffassung steht auch dem einzelnen Abgeordneten das Recht zu, den Präsidenten zu kritisieren. Die Geschäftsordnung gibt kein Mittel, das zu verhindern. Das ist meine Auffassung von der Angelegenheit. (Beif. links.)

Präs. Graf Ballestrem: Aber nicht die meinige! Und meine Auffassung ist vorderhand die maßgebende. (Beif. Bravo! rechts u. i. Pl.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 5 Uhr. —

## Provinz und Umgebung.

### Zur Reichstags-Wahl in Calbe-Mischerleben.

Herr Platte und das Handwerk.

Wir haben bereits in unserer gestrigen Nummer mitgeteilt, daß der Bund der Handwerker in Quedlinburg beschloffen habe, dem deutschen Sympetone einen Gegenkandidaten zu präsentieren, weil er es ablehnte, sich auf die sämtlichen, zünftlerisch-reaktionären Forderungen des Bundes der Handwerker zu verpflichten. Im „Quedlinburger Kreisblatt“ wird nun das Schreiben des Majors der Landwehr veröffentlicht, in dem er seine Stellung zur Handwerkerfrage in folgender Weise präzisiert:

Wien a. Elbe, 17. November 1904.

In die Geschäftsführung des Bundes der Handwerker Friedenau-Berlin W., Friedrich-Wilhelm-Platz 6. Mit lebhaftem Interesse habe ich von dem mir gefälligst gesandten Programm des Bundes der Handwerker Kenntnis genommen. Dem Bestreben des Handwerkers, sich durch Zusammenschluß zu stärken und seine Wünsche zur besseren Geltung zu bringen, wird kein sachlich denkender Politiker die Berechtigung verweigern können. Es wird auch ohne weiteres zugegeben werden müssen, daß eine Reihe der in dem Programm ausgesprochenen Forderungen sehr wohl der Verwirklichung bedürfen. Dahin sind u. a. zu rechnen: die Beteiligung des mit geringen Einkommen versehenen selbständigen Handwerkers an der Alters- und Jubiläumsversicherung, Verbesserung des Submissionswesens, Härtere Ordnung der Weiragspflicht zu den Handwerkskammern, völlig geänderte Besteuerung der Konsumverbraucher aller Art usw. Die mir durchaus dringend erscheinenden Fragen der Sicherung der Fortbildungen der Bauhandwerker und der Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe werden m. E. mit Recht in bei dem Reichstage bereits eingebrachten Anträgen behandelt. Auch der Verbesserung und Vermehrung von Fachschulen kann nur lebhaft das Wort geredet werden, wie es ferner eine Forderung der Gerechtigkeit ist, daß Zucht- und Strafanstaltsarbeit nicht einen handwerkseigenen Charakter annimmt. Wenn ich trotz dieser allgemeinen Zustimmung zu einer großen Anzahl der Programmpunkte das Eingehen irgendwelcher Verpflichtung ablehnen muß, so entspricht dies, ganz abgesehen von den Bestimmungen des Artikels 29 der Reichsverfassung, der Erwägung, daß ein gewissenhafter Mann sich, noch dazu auf eine Reihe von Jahren, überhaupt nicht des Rechtes begeben sollte, seine Ent-

## Feuilleton.

Manuskript vorhanden

### Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(72. Fortsetzung.)

Daniel schob die Sicherheit zurück und drückte die Mündung gegen seine Schläfe, dabei starrte er nach draußen auf den tiefblauen Frühlingshimmel. Es war, als wenn die sich selbst verhasste Seele gewaltsam aus ihrem Käfig hinausdrängte.

Doch plötzlich ließ er die Waffe sinken. Tödliche Angst ergriff ihn bei dem Gedanken, daß Marianne zu seinem Bruder gehen würde Angst wegen Marianne. Er presste die Stirn zusammen und versuchte einen klaren Gedanken zu erhaschen. Noch immer begriff er den Zusammenhang der Ereignisse nicht. Zwischen gestern und heute lag eine unaussprechbare Kluft. Wie hatte sie hingehen können? Oder war sie nicht zum ersten Male gegangen? Gehörte sie ihm schon?

Bei der leisesten Annäherung an die sich daraus ergebenden Vorstellungen ergriff ihn ein so wütender Schmerz, daß er aufsprang und aus dem Zimmer lief.

Auf dem untersten Treppenabsatz blieb er stehen. „Was will ich denn eigentlich?“ fragte er sich. „Nach Schwarz-hajel — meinen Bruder stellen!“

Der Knecht war mit der Viehmagd auf dem Heuboden. Daniel mußte mehrmals rufen, ehe er herunterkam. Er befahl ihm, sofort anzupacken. Gerade wollte er wieder ins Haus treten, als er sah, daß die Hofstiege ein fremder Junge hinaufkam, der bei seinem Anblick schleunigst kehrt machte. Mit der Spürkraft seines überreizten Herzens ahnte er sofort Unheil und lief ihm nach.

„Wo willst Du hin?“

Der Junge blieb erschrocken vor dem geschlossenen Tor stehen, ohne etwas zu erwidern.

„Wo Du hin willst? — Was hast Du da? Her damit!“

„Ich soll 'n der Frau Pastor selbst geben,“ stammelte der Junge.

Daniel hatte den Brief ergriffen und seines Bruders Handschrift erkannt.

„Geh!“

Er kehrte ins Haus zurück und warf den Brief auf den Tisch. Das elegante, aber von Fingerabdrücken beschmutzte Kuvert, die Schriftzüge — alles erschien ihm unsagbar gemein.

Endlich riß er es auf. Sein Blick fiel nur auf die Worte:

..... Geliebte .....

..... diese Nacht .....

Vor seinen Augen tanzten blutrote Pünktchen. Er stöhnte und ließ nach einem Zinneleuchter. Während er diesen zerbrach, sah er seinen Bruder am Boden liegen. Er kniet auf ihm und zerfleischte ihn mit einem Messer. Aufspringend, durchschritt er das Zimmer, am ganzen Körper zitternd. Endlich beruhigte er sich und las den Brief.

Irre Fahrt, er konnte unmöglich die Nacht ohne Marianne verbringen. Sie sollte um sieben Uhr im Steinbruch sein. Er wußte ein Haus, wo sie übernachten könnten.

Er las den Brief mehrmals, bis alles, was diese wenigen Zeilen enthielten, Gestalt angenommen hatte: die Szene auf der Bank — das unsaubere Gasthauszimmer, das vorher schon, wer weiß wie, heherbergt hatte.

Nachdem er den Revolver und eine Anzahl Patronen in die Tasche gesteckt hatte, ging er hinaus. Was er vorhatte, wußte er nicht. Er wollte nur den widerlichen Bildern entfliehen, mit denen seine Phantasie ihn quälte. Irgendwo über dem schwarzen Loch in seinem Hirn schwebte ein Gedanke, den er aber nicht erfassen konnte. Doch fühlte er, daß die Gewalt von gestern wieder in ihm arbeitete.

Am Zimmer seiner Mutter blieb er stehen und öffnete leicht die Tür. Matke Dämmerung fiel durch die geschlossenen Fensterschäden. Die Luft hatte einen saden Geruch. Die Kranke schien zu schlafen. Auf den hohen Rissen lag ihr Kopf in seiner abgegriffenen Magerkeit. Die dünnen Arme streckten sich lang über die Decke. Mäßig war ihm, als wenn der Kopf sich bewegte. Leise schloß er die Tür.

Während er die Treppe hinunterging, während er auf die Straße trat, konnte er den Eindruck dieser auf dem Bett

liegenden Gestalt nicht loswerden. Dumpfe Schwermut ließ die roten Bilder erblaffen. Da in dem Zimmer lag ein Schicksal und ein Schmerz, gegen den sein Schmerz sich verlor.

Sonnenglut häutete auf der schmalen Dorfstraße. Aus einem offenen Stall drang das Brüllen einer Kuh. Ein Bauer mit einer Sense auf der Schulter kam an ihm vorbei. Etwas Finsteres lag in dessen Gruß. „Schlag ihn tot!“ schien er ihm zuzurufen.

Plötzlich schob es Daniel durch den Kopf: was seine Gemeinde, was die Amtsbrüder, was all die andern Leute dazu sagen würden, wenn sie hörten, daß seine Frau ihm entlaufen war? Mit zermarterter Gesicht starrte er in die Luft, als suchte er irgend einen menschenverlassenen Winkel, wo er danach weiterleben könnte.

Auf der Bank vor dem Schulhaus gewahrte er die Tochter des Lehrers, ein Kind von vier Jahren, schlachblond, ein zartes, süßes Geschöpf, aber durch Krankheit zurückgeblieben.

„Heiß' doch,“ rief er es an. „Vor mir brauchst Du Dich nicht zu fürchten.“

Weich und bittend klang seine Stimme, während er das Kind auf den Schoß nahm. Grenzenloses Mitleid mit dem Schicksal dieser Kinderseele erfüllte ihn. „Nur Du wirst mal groß! Auch Du wirst durch den ganzen Schmutz des Lebens gezogen“ — dachte er. Es tat ihm so schmerzhaft wohl, in die großen, ängstlich schauenden Augen zu blicken, das magere Körperchen an sich zu pressen, in dem weichen, schlachblonden Haar zu wühlen, das noch weicher als Marianne's Haar war. Aber er merkte, daß das Kind sich wie eine Kasse drehte und wand, um von seinem Schoß herunter zu kommen. Da ließ er es gleiten und sah ihm gramvoll nach. „Bist Du auch wie die andern? Geh' nur!“

Schwarzgepunktete Wölfschen säumten breiter und breiter den Horizont. Es lag etwas Angstvolles in der Luft, als wußte irgendwo eine Feuersbrunst sein. In seiner Nähe herrschte bleierne Schwüle, aber dahinter auf der Landstraße wirbelten Staubwirbeln, und der Hahn auf der Kirchturmspitze drehte sich aufgeregt.

(Fortsetzung folgt.)















Nachteile zu erleiden ist, und keine Straftat. Eine solche Abwehr ist keine widerrechtliche Handlung und kann sich keine Behörde dazu verhehlen, dem Angegriffenen die Hände zu binden.

Der Erste Staatsanwalt. Kapp.

Wenn Arbeiter sich in der Abwehr befinden, ist es ihnen schon oft passiert, daß ihnen von staatlichen Behörden die Hände gebunden wurden. Die Staatsanwaltschaft bleibt aber trotzdem die „objektivste Behörde“.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Dezember 1904.

Der preussische Parteitag, der zwischen Weihnachten und Neujahr in Berlin tagen soll, erregt selbstverständlich auch das Interesse der Magdeburger Parteigenossen. Die Genossen werden dazu in sechs Bezirksversammlungen Stellung nehmen, die morgen in der Altstadt, Wilhelmstadt, Buckau, Südenburg, Alte und Neue Neustadt tagen werden. Der Beratungsgegenstand ist so wichtig, daß hoffentlich die letzten Bezirksversammlungen in diesem Jahre recht gut besucht werden.

Die „Volkstimme“ vor Gericht. Vor der 2. Strafkammer des königl. Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Urenstedt stand am Mittwoch Termin gegen unsere verantwortlichen Redakteur Genossen Ritsch wegen öffentlicher Beleidigung an. R. soll in zwei Artikeln, die in Nr. 174 vom 27. Juli und Nr. 179 vom 2. August in der Beilage der „Volkstimme“ erschienen waren und die sich mit dem damals noch mysteriösen Tod des Maurers Theuerkauf beschäftigten, mit Bezug auf den Amtsvorsteher P. A. M. Brennecke, den Amtsekretär Johann Wöldike, den Aufseher Friedrich Stiede und den Kutscher Andreas Weinede, sämtlich in Dahlewarzleben, nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet und verbreitet haben, welche diese vier genannten Personen verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzumwürdigenden geeignet waren.

Es wurde in den beiden Artikeln indirekt der Verdacht ausgesprochen, daß die vier genannten Personen an dem Tode des Theuerkauf, der am 23. Juni d. J., abends gegen 10 Uhr, auf der Chaussee von Dahlewarzleben nach Groß-Annensleben von dem Arbeiter Wolter aus Esendorf erschossen wurde, nicht ganz unbeteiligt gewesen seien.

Da in der vorangegangenen Verhandlung gegen Wolter und Genossen festgestellt worden war, daß die vier Personen an jenem Unglücksabend aus Dahlewarzleben heraus, aber vor dem Rencontre, das Theuerkauf mit dem Wildbich Wolter hatte, bereits ins Dorf zurückgegangen waren, mußte sich der Angeklagte darauf beschränken, zuzugeben, daß er in dieser Sache falsch unterrichtet worden sei. Nachdem der Angeklagte sich kurz darüber geäußert, welche Gründe ihn zur Veröffentlichung der inkriminierten Artikel bestimmt hatten, ließ er durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Sandberg, dem Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Voß, einen Vergleichsvorschlag machen. R. erbot sich freiwillig, 500 Mark in die Armenkassa von Dahlewarzleben zu zahlen, wenn die Nebenkläger ihren Strafantrag zurücknehmen würden.

Nach einer kurzen Unterredung, die Herr Rechtsanwalt Voß mit dem Amtsvorsteher Brennecke hatte, erklärte ersterer, daß Herr Brennecke nicht geneigt sei, auf den Vergleichsvorschlag einzugehen. Es mußte deshalb in die Verhandlung eingetreten werden.

Zeuge Amtsvorsteher Brennecke, darüber befragt, ob er Anhaltspunkte dafür habe, daß die Artikel aus Parteilichkeit gegen ihn verfaßt seien, erklärt, er sei des öftern in der „Volkstimme“ angegriffen worden; man habe ihm vorgeworfen, er sei schuld daran, daß die Sozialdemokraten in Dahlewarzleben kein Lokal zu Versammlungen hätten. Ob dieser Umstand mitbestimmend für die Abfassung der Artikel gewesen sei, könne er aber nicht mit Bestimmtheit behaupten. Unangenehm berührt habe es ihn, daß die Arbeiter im Dorfe mehrmals nach Erscheinen der Artikel hinter ihm oder seinen Familienangehörigen her gerufen hätten. „Was, was, Folge!“

Zeuge Amtsekretär Wöldike sagt aus, daß Palm Brennecke junior auf sein, des Zeugen, Anraten, gar nicht mit aus dem Dorfe herausgegangen sei. Er selber sei zu der Zeit, als das Unglück mit Theuerkauf passierte, bereits wieder im Dorfe anwesend gewesen. Vom Vorsitzenden wird dieser Zeuge darüber befragt, er, Zeuge, sei wohl nicht besonders beliebt bei den Sozialdemokraten im Orte, worauf er erklärt, er tue nur das, was ihm sein Herr Amtsvorsteher befehle. Die übrigen Zeugenaussagen sind unerschütterlich.

Herr Staatsanwalt Storp plädiert mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung für eine empfindliche Strafe. Er beantragt für jede der beiden Beleidigungen 7 Monate Gefängnis und ersucht auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zu erkennen. Der Schutz des § 193 Str.-G.-B. müsse in diesem Falle, dem Angeklagten verjagt werden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Sandberg, führte aus: Der erste der beiden Artikel enthalte nur dunkle Andeutungen darüber, in welchen Kreisen derjenige zu suchen sei, der den Tod Theuerkaufs verursacht habe. Eine bestimmte Person, der die Tat vorgeworfen werde, sei nicht erkennbar bezeichnet. Deshalb sei niemand berechtigt, sich durch diesen Artikel beleidigt zu fühlen. Der zweite Artikel enthalte zwar den Vorwurf, daß Wöldike, Weinede, Stiede und der junge Brennecke den Tod Theuerkaufs auf dem Gewissen hätten, aber nicht den Vorwurf, daß der Amtsvorsteher Brennecke die Sache zu vertuschen suche. Vertuschungspolitik werde ausdrücklich einigen Ortsbewohnern zum Vorwurf gemacht, womit sehr wohl Freunde oder Verwandte Brenneckes gemeint sein könnten. Das Gericht dürfe nicht auf dem Wege einer unerlösten Interpretation feststellen, daß mit den erwähnten Ortsbewohnern der Amtsvorsteher gemeint sei, zumal da dieser über die Verhaftung, deren Unterbleiben an anderer Stelle des Artikels beklagt werde, gar nicht zu befinden habe. Die Behauptung, daß die vier in dem Artikel namhaft gemachten Personen Theuerkauf getötet hätten, sei unwahr. Der Angeklagte habe sie also in gutem Glauben aufgestellt. Die eigentlichen Begleitumstände der Tat, namentlich daß die Begleiter Theuerkaufs über die Art seines Todes nichts sagen konnten, obwohl sie in seiner nächsten Nähe waren, müssen zu den eigentümlichsten Vermutungen führen. Hingukommt: sei, daß man ziemlich kurze Zeit vor der Tat gesehen habe, wie Wöldike, Weinede und Stiede mit Schießgewehren dem Theuerkauf und seinen Genossen, die sie für Kartoffeldiebe hielten, auf der Landstraße folgten und sie beobachteten. Der Angeklagte habe durch seinen Artikel die Untersuchungen in ganz bestimmte Bahnen geleitet,

wollen, auf denen seiner Überzeugung nach die Mörder Theuerkaufs zu ermitteln waren. Das sei sein Recht gewesen, denn die Presse habe den Beruf, bei der Enttarnung von Verbrechern zu helfen. Danach habe der Angeklagte Anspruch auf den Schutz des § 193 Str.-G.-B. und müsse, da die Form des Artikels nicht beleidigend sei, freigesprochen werden. Eventuell sei er aber höchstens mit einer Geldstrafe zu belegen. Ein bleibender Nachteil erwachse den Beleidigten aus den Artikeln nicht, die ja jetzt vollständig aufgeklärt sei, daß sie zum Tode Theuerkaufs in keiner Beziehung ständen. Der Staatsanwalt habe es so dargestellt, als ob noch niemals in Deutschland eine Zeitung jemand zu Unrecht den Vorwurf einer Mordtat gemacht habe. Demgegenüber erinnere er an die Ritualmordfabel der antisemitischen Presse. Vor einigen Jahren habe er einen jüdischen Schächter in einer Privatklage gegen einen antisemitischen Redakteur vertreten. Der letztere hatte dem ersteren ohne einen Schatten von Beweis Beteiligung an dem Polnaer Mädchenmorde vorgeworfen. Diese Beleidigung erschien der Staatsanwaltschaft so belanglos, daß sie von Amts wegen gegen den Redakteur nicht eingeschritten sei, und das Gericht habe auf die Privatklage des Beleidigten über den damaligen Angeklagten eine Geldstrafe von 400 Mark verhängt. Der vorliegende Fall liege leichter wie der damalige, weshalb auch hier — wenn überhaupt Beurteilung eintrete — eine Geldstrafe am Platze sei.

Nach einhalbstündiger Beratung wurde das Urteil verkündet. Es lautete auf 5 Monate Gefängnis und Publikationsbefugnis für die Beleidigten. Der Schutz des § 193 wurde dem Angeklagten nicht zugesprochen.

Regierung und Schule. Nach Mitteilungen auswärtiger Blätter hat die hiesige Regierung den Schulgemeinden jede selbständige Verwendung der Schulzimmer zu andern als Unterrichtszwecken verboten. Offenbar handelt es sich um eine Maßnahme, die — hervorgerufen durch den Berliner Schulkonflikt — in sämtlichen Gemeinden der Monarchie Anwendung findet.

Achtung, Mitglieder des Verbandes der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen! Am Sonntag, 11. d. M., vormittags 11 Uhr, findet für sämtliche Bezirke, welche zur hiesigen Magdeburg gehören, eine außerordentliche Generalversammlung im großen Saale des „Weißen Hirsches“ statt. Zu Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Von der Eise. Die außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse sind für die Schifffahrt fortlaufend von belebendem Einfluß. Auch die Wasserstände gestatten vorderhand noch die volle Ausnutzung des vorhandenen Raumes. Da von Lußig wieder am Donnerstag 177 Zentimeter Wuchs gemeldet wird, ist ein weiteres Steigen des Wasserspiegels auch hier zu erwarten.

Ein merkwürdiger Reinfall erlebte am Donnerstag vormittag 11 Uhr ein hiesiger Kaufmann, der vor dem Schaufenster der Kolonialwarenhandlung von Reinhold Proße, Johannisbergstraße 1, ausruftete und mit dem Rücken in die große Spiegelscheibe fiel. Der Unglücksrabe konnte nur dadurch aus seiner unangenehmen Lage befreit werden, daß das Loch in der Scheibe mit Gewalt erweitert wurde. Glücklicherweise hat der Hingefallene keinen körperlichen Schaden erlitten.

Ein glücklicher Verkaufserfolg. Vor der ersten Eijendahnüberführung in der Wilhelmstraße schaute am Mittwoch nachmittags 2½ Uhr das Pferd eines nach der Stadt fahrenden Landwirts. Bei einem Seitenprung nach links stieß das Pferd mit einem zu gleicher Zeit nach der Wilhelmstraße fahrenden Wagen der Straßenbahn zusammen. Das Pferd überstieß sich hierbei, zeigte aber nach dem Aufstehen keinen Schaden. Beide Scherbenstücke des Fuhrwerks waren zerbrochen. Die Beschädigung des Straßenbahnwagens war nur geringfügig.

Ein großer Stagen- und Defenbrand entstand am Mittwoch abends 10½ Uhr in der Zuderbäckerei von König u. Co., Abendstraße 1, in der Neustadt, infolge mangelhafter Isolierung eines Ofens. Es brannten die Defen in der zweiten und dritten Etage. Die Mannschaften der Wache Neustadt mußten circa 15 Quadratmeter Fußboden aufbrechen, um zum Feuerherd zu gelangen. Eine große Anzahl von Defenformen wurden durch das Feuer vernichtet. Die Ausräumungsarbeiten nahmen circa 2 Stunden in Anspruch.

Zu Magdeburger Naturheilverein. Priesnitz spricht am Freitag den 9. Dezember, abends 8½ Uhr, im großen Saale von Richardis Festsälen Herr B. Klose über „Erziehung zur Schönheit, eine neue Art der Schönheitspflege“.

Freie Religionsgesellschaft. Die ordentliche Gemeindeversammlung findet Freitag den 9. Dezember, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause Marktstraße 1 statt.

### Gerichts-Beitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Dezember 1904.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug ist der vormalige Arbeiter Karl Werner aus Schneidemühl, geboren 1870, angeklagt. W. verzog schon als Knabe mit seinen Eltern nach Staßfurt, wo er sofort nach seiner Konfirmation Arbeit in einer chemischen Fabrik fand. Hier erwarb er bald die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und bekam einen Vertrauensposten als Kontorhelfer, hatte auch Gelegenheit, etwas mit schriftlichen Arbeiten bekannt zu werden. 13 Jahre lang arbeitete Werner an derselben Stelle, dann aber ging die Fabrik in andere Hände über, wodurch er arbeitslos wurde. Die chemische Fabrik III, in die er dann eintrat, brannte bald danach ab. Inzwischen hatte Werner ein schweres Bruchleiden bekommen und konnte keine schwere Arbeit mehr tun. Die Folge war öftere Arbeitslosigkeit und Geldmangel. Dadurch geriet der Angeklagte auf die hiesige Bahn und verübte Betrügereien. Am 25. September d. J. wurde er einmal wieder aus der Strafanstalt entlassen und suchte Unterkunft bei seinen Eltern in Staßfurt. Der Stiefvater litt aber nicht, daß die Mutter ihn aufnahm, und nun war Werner bald völlig mittellos. Arbeit fand er auch nicht und so beschloß er denn, sich Geld um jeden Preis zu verschaffen. Er fertigte ein Schriftstück an, worauf er sich von einer Witwe 56 Mark erschwandelte. Der Angeklagte war gefänglich und entschuldigte sich mit seiner Notlage. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschworenen: mit Fälschung einer Privaturskunde im Verein mit Rückfallsbetrug und billigen mildern Umständen zu. Dementsprechend lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Wegen Raubes sind angeklagt der Schlosser Georg Beeje, geboren 1880, und der Gärtner Julius Krieger, geboren 1884, aus Berlin. Die beiden Angeklagten lernten sich im Sommer dieses Jahres auf der Herberge kennen und beredeten sich, sie wollten nach Magdeburg wandern und dort bei dem früheren Arbeitgeber Kriegers, dem Gärtner Bunge in der Friedrichstadt, einen Geldbetrug ausführen. Als Zeitpunkt war der Sonntagmorgen angesetzt, weil dann die Familie abwesend zu sein pflegte. Am Freitag abend lernten die Angeklagten zwei durchreisende hiesige Handwerker kennen und merkten, daß dieselben Geld und gute Sachen bei sich hatten. Diese wurden als Opfer angesetzt, und unter dem Vorgeben, er (Krieger) wüßte einen feineren und billigen Gasthof vor der Stadt, von der Herberge weg und auf den Cracauer Anger gelodt. Dort fielen die beiden Angeklagten plötzlich über die ahnungslosen jungen Leute her und rißen ihnen die Kleider auf, Krieger zwang sie durch arge Drohungen, sich alle ihre Wertgegenstände und ihr Geld abzugeben zu lassen

und herzugeben. Die Lieberknechte, die gerade erst aus der Strafkammer und Rechts kamen, gerieten in Zorn und legten ihre Hände auf die Schultern der beiden und ein Zeichen. Als das geschehen war, liefen die Räuber davon. Die Lieberknechte eilten aber schnell zur Polizei und schon in der Friedrichstadt wurden die Räuber von Schöngelanten gefasst. Beeje warf seinen Anteil an der Beute in die Ufer, wurde aber dann festgenommen, während der Haupttäter Krieger nach Berlin entkam und dort den Börsenanstalt des Raubes verbrauchte, später aber auch gefangen wurde. Zurückgenommen haben die Geschworenen nichts. Dem Wahrspruch der Geschworenen, der mildern Umständen nur dem Beeje zusprach, gemäß erlaute der Gerichtshof gegen Beeje auf 10 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft, gegen Krieger, der vielfach vorbestraft, auch der Anklage der Tathilfe, auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Dezember 1904.

Wegen Erregung eines öffentlichen Vergewaltigung im Verein mit Beleidigung wurde der Handlungsgehilfe Wilhelm Naunapper hier, geboren 1873, vom Schöffengericht in Buckau am 14. Oktober d. J. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Epileptiker. Der Maurer Fritz Randow zu Leosvolksburg, geboren 1855, stahl dem Kaufmann Geismann in Milow aus der Kassette am 14. Mai d. J. 12 Mark und einige Zeit später 2 Mark. Der Angeklagte wurde vom Schöffengericht in Genthin am 24. Oktober freigesprochen, weil er nach dem ärztlichen Gutachten an Epilepsie leidet und die Diebstähle in einem Dämmerzustande begangen hatte. Gegen dies Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die im Termin nach nochmaliger Verhandlung zurückgenommen wurde.

Die Dahlewarzleber Schießaffäre. Wegen gemeinschaftlichen Jagdbergehens sind angeklagt: 1. der Arbeiter Wilhelm Wolter, geboren 1879; 2. der Maurer Gustav Nagelmann, geboren 1888; 3. der Arbeiter Gustav Krieger, geboren 1878; 4. der Handelsmann Gustav Heite, geboren 1887; 5. der Arbeiter Friedrich Kleemann, geboren 1865, zu Esendorf. Wolter hatte sich außerdem wegen fahrlässiger Tötung des Maurers Theuerkauf zu verantworten. Sie verabredeten am 23. Juli d. J. abends, mit Gewehren ausgerüstet, nach der Feldkur Klein-Annensleben zu gehen, um Hasen zu schießen und trafen sich dort am Steinbruch, wo sie sich verteilten. Wolter hatte sich in einen Graben gesetzt. Um 9½ Uhr kam der Arbeiter August Theuerkauf mit zwei Begleitern vorbei. Gleich darauf schoss Heite einen Hasen. Theuerkauf lehnte um und kam auf Wolter zu, der aufsprang und ihm zurief, er solle zurückgehen. Nachdem Wolter einen Schreckschuß abgab, kam Theuerkauf heran und rief ihn an und bemühte sich, ihm das geladene und gespannte Gewehr zu entreißen. Beim Ringen entlief sich das Gewehr und der Schuß traf Theuerkauf in die Stirn, so daß er umfiel. Die Wildbische ließen ihn liegen und flohen. Den geschossenen Hasen nahm Kleemann mit, der kein Gewehr trug. Die beiden Begleiter des Theuerkauf holten ärztliche Hilfe herbei. Die Bemühungen waren aber vergeblich, der Verletzte starb am folgenden Tage. Nach der Bestattung der Leiche kamen Theuerkauf und seine beiden Begleiter Gühne und Meier aus Dahlewarzleben zum Richtfest. Als der erste Schuß fiel, äußerte Theuerkauf: „Da ist ein Schuß gefallen, wie ich uns der zu einem Schred einjagen, ich muß mal hin und sehen, was das gewesen ist!“ Er eilte hin und rief dem einen Begleiter zu: „Simon komm mal her!“ Zugleich wurde „Galt!“ gerufen und es fielen gleich hintereinander zwei Schüsse. Der zweite schloß die zurückgehende Gühne, daß Theuerkauf hinfiel. Gühne und Meier sagen aus, das Feuer aus der Pistole Wolters sei wegen der herausgekommen. Theuerkauf gab, als der Begleiter nach, nach Lebenszeichen von sich, konnte aber nicht mehr sprechen. Nach dem Befunde des Arztes ist der Schuß in einer Entfernung von etwa einem Meter abgegeben. Verletzte Kunst war bei dem Verletzten abgegeben war, konnte nicht festgestellt werden. Auf Grund des Beweisergebnisses und in Anbetracht der Vorstrafen verurteilte die Kammer Wolter wegen gemeinschaftlichen Jagdbergehens und fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis; ferner wegen gemeinschaftlichen Jagdbergehens Nagelmann und Heite zu je 3 Monaten Gefängnis, Krieger und Kleemann zu je 6 Wochen Gefängnis. Wolter wurde auf die erkannte Strafe 1 Monat von der Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Die beschlagnahmten Gewehre und die Munition wurden eingezogen. — Im Anschluß an diese Verhandlung wurde gegen unsere verantwortlichen Redakteur Genossen Ritsch verhandelt. Den Bericht hierüber finden unsere Leser unter Lokales.

### Letzte Nachrichten.

Hd. Görlitz, 8. Dezember. Wegen Religionsvergehens verurteilte die Strafkammer den Zimmermann Soyener aus Döbha zu 9 Monaten Gefängnis. Schneider hatte beim Begräbnis seiner Wirtin hinter dem Sarge einen großen Jagdhund am Bande mitgeführt. — Bei Auslauf fand heute nacht ein Zusammenstoß eines Schnellzugs mit einem Personenzug statt. Zwei Personen sind tot, vier schwer verletzt; der Materialschaden ist groß.

Hd. Gannstatt, 8. Dezember. Die 24 Jahre alte Empfangsdame Eugenie Raß, die bei dem Photographen Maßen angeheiratet war, wurde gestern abend im Empfangsalon ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte sie durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, ihr dann den Hals durchschneiden und die Leiche mit etwa 12 Mark Inhalt geraubt. Am Tatort ließ der Mörder, von dem man noch keine Spur hat, einen Knüttel zurück und schloß die Tür von außen ab.

Kassel, 7. Dezember. Auf dem Eisenbergwerk „Bruderbund“ bei Raasche wurden zwei Vergleite durch Getreidemassen verschüttet und getötet.

Hd. Naumburg, 8. Dezember. Vorgestern nacht erfolgte im Billardzimmer des „Restaurants Stiefel“ eine Gasexplosion, wodurch die 15jährige Tochter schwer durch Brandwunden verletzt wurde. Türen und Fenster wurden durch den Luftdruck hinausgeschleudert.

Hd. München, 8. Dezember. Aus Cham im Bayerischen Wald wird berichtet: Gestern nacht wurde die Gendarmerie in das Haus der als Kaufbolde beschäftigten Brüder Ludwig und Max Reitmeier gerufen, weil diese angeblich die Abficht haben sollten, ihren Vater umzubringen. Kaum waren die Gendarmen in den unbeleuchteten Gausflur getreten, so wurden sie von den Kaufbolde mit Prügelein und Messern angefallen und furchterlich zugerichtet. Der Stationskommandant und jeigen Gendarm wurden dertat verletzt, daß sie vom Platze getragen werden mußten. In ihrem Ankommen wird gezwweifelt. Einer der Brüder erhielt von einem Gendarm ebenfalls eine tödliche Verwundung, der andre wurde verhaftet.

Hd. Budapest, 8. Dezember. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Valentin Csetöcs wurde wegen Betrugs zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hd. Tripolis, 8. Dezember. Ein Boot, welchem dem türkischen Schiffe „Manjura“ angehörte und auf welchem sich 40 Raketen befanden, ist gestern auf der See von Tripolis gesunken. 19 Raketen ertranken.

### Preis-Kommission! Dienstag

abends 8½ Uhr Sitzung bei Alb. Vater, Knochenhauerufer 27-28.



# H. Lublin

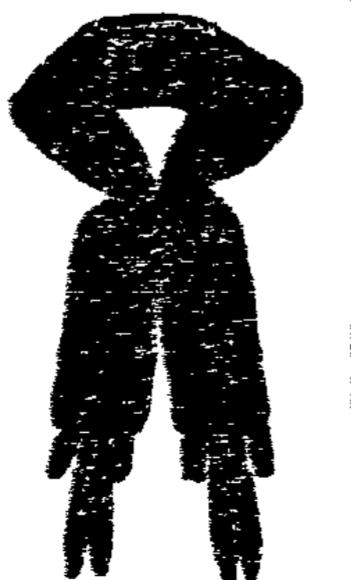
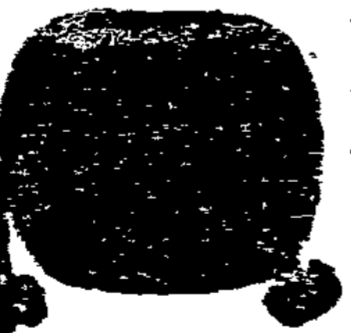
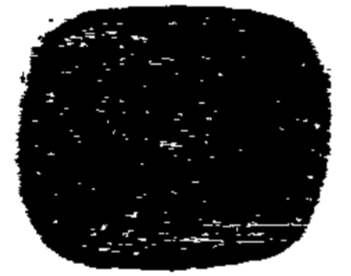
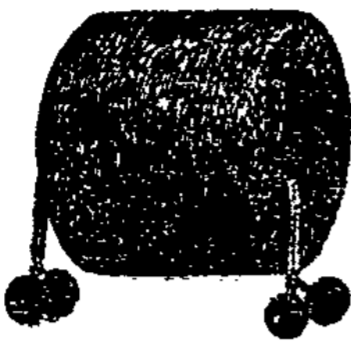
Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Pelzwaren

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

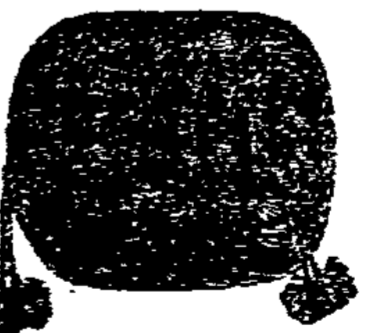
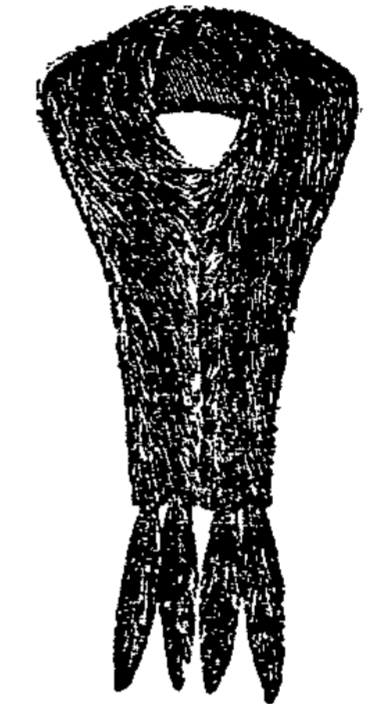
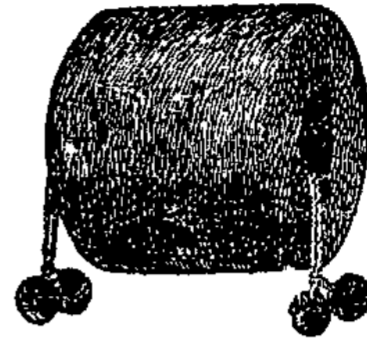
### Reisedecken

- Reisedecken mit einfarbigem Sealskin **2.25**  
*Extra-Preis*
- Reisedecken aus zweifertigem Sealskin **4.00**  
Eigermuster *Sehr vorteilhaft*
- Reisedecken doppelter Stoff **6.50**  
schwarz Sealskin *Sehr vorteilhaft*
- Reisedecken doppelter Stoff **9.50**  
schwarz Sealskin *Sehr vorteilhaft*
- Reisedecken doppelter Stoff **11.50**  
schwarz Sealskin *Sehr vorteilhaft*
- Woll. Reisedecken **12.00**  
zweifertig *Sehr vorteilhaft*  
mit einfarbig



### Pelz-Muffen

- #### Kanin-Muffen
- |                    |      |      |      |      |      |
|--------------------|------|------|------|------|------|
| Wert               | 1.25 | 1.75 | 2.25 | 3.00 | 4.00 |
| <i>Extra-Preis</i> | 90   | 1.25 | 1.65 | 2.00 | 2.75 |
- #### Rasé-Kanin-Muffen
- |                    |      |      |      |      |      |
|--------------------|------|------|------|------|------|
| Wert               | 2.50 | 3.50 | 4.25 | 4.50 | 6.00 |
| <i>Extra-Preis</i> | 1.90 | 2.50 | 3.25 | 3.50 | 4.50 |
- Sealbisam 6.50 9.00 **Herz-Murmel** 3.50  
*Extra-Preis* **5.25 7.00** **2.85**
- Nutria** Wert 4.00 5.50 6.50 **Thyboline** 3.75  
*Extra-Preis* **3.25 4.50 5.00** **2.75**
- Schwarz Krimmer** 90 1.25 2.25 **Kanin** 1.10  
*Extra-Preis* **65 1.00 1.60** **75**
- Muffketten bei Kauf von Pelzwaren gratis.



### Woll-Tiere

- Katzen, Hasen, Elefanten,  
Pferde, Hunde, Kaninchen, Esel,  
Eisbär, Ziegen
- 20 35 40** Pf.

### Samt-Tiere

- 25 37 48** Pf.

### Woll-Puppen

- |           |           |           |            |
|-----------|-----------|-----------|------------|
| ca. 20 cm | 21 cm     | 25 cm     | 30 cm hoch |
| <b>20</b> | <b>30</b> | <b>40</b> | <b>65</b>  |
- Pf.

### Stickkasten 15

für Näh- und Hättelarbeiten 50 35

### Nähkasten 75

mit Material gefüllt . 1.50 1.00

### Kartonnagen

- Plüsch-Kragenkasten **30** Pf.
- Plüsch-Manschettenkasten **40** Pf.
- Plüsch-Krawattenkasten **40** Pf.
- Natté-Kragenkasten **12** Pf.
- Natté-Manschettenkasten **20** Pf.
- Natté-Doppelkasten **30** Pf.
- Natté-Kragenkasten **18** Pf.
- Natté-Manschettenkasten **30** Pf.
- Natté-Doppelkasten **40** Pf.
- Plüsch-Kragenkasten **45** Pf.
- Plüsch-Manschettenkasten **65** Pf.
- Plüsch-Krawattenkasten **1.05**

### Tischdecken

- Plüsch-Tischdecken **4.00**  
mit Bord, ca. 140x140 cm  
Wert 5.25 *Extra-Preis*
- Plüsch-Tischdecken **7.25**  
mit Stückeri, ca. 140x140 cm  
Wert 10.50 *Extra-Preis*
- Plüsch-Tischdecken **10.75**  
mit Stückeri, ca. 145x145 cm  
Wert 14.50 *Extra-Preis*

### Schlafdecken

- 750 Schlafdecken **1.20**  
pelzig gemacht, Größe 120x170  
Wert 1.50 *Extra-Preis*
- 1500 Schlafdecken **1.40 1.60**  
pelzig gemacht  
in fertigen Hüllen  
Gr. 140x190 Wert 1.85 140x190 Wert 2.25
- 500 Schlafdecken **2.25**  
pelzig gemacht  
fertig, pelzig gemacht  
Wert 2.95 *Extra-Preis*
- 1000 Figaren-Schlafdecken **2.35 2.65**  
schwere Qualität, in fertigen Hüllen  
Gr. 140x190 Wert 3.00 150x200 Wert 3.25

### Pelz-Kolliers

- #### Kanin-Kolliers
- |                    |    |      |      |      |      |      |
|--------------------|----|------|------|------|------|------|
| Wert               | 60 | 1.25 | 1.40 | 1.90 | 2.25 | 2.75 |
| <i>Extra-Preis</i> | 45 | 80   | 1.10 | 1.40 | 1.70 | 2.00 |
- #### Rasé-Kanin-Kolliers
- |                    |      |      |      |
|--------------------|------|------|------|
| Wert               | 1.50 | 2.00 | 3.00 |
| <i>Extra-Preis</i> | 1.10 | 1.35 | 2.35 |
- #### Sealbisam-Kolliers
- |                    |      |       |       |
|--------------------|------|-------|-------|
| Wert               | 6.00 | 11.00 | 12.00 |
| <i>Extra-Preis</i> | 4.50 | 9.00  | 9.50  |
- #### Nutria-Kolliers
- |                    |      |      |      |      |
|--------------------|------|------|------|------|
| Wert               | 3.25 | 4.50 | 5.50 | 7.00 |
| <i>Extra-Preis</i> | 2.25 | 3.35 | 4.50 | 5.50 |
- Herzmurmel** 1.75 2.75 **Astrachan** 3.00  
*Extra-Preis* **1.25 2.00** **2.25**
- #### Kinder-Garnituren
- ##### Muff und Kragen
- |                    |      |      |      |      |
|--------------------|------|------|------|------|
| Wert               | 2.75 | 3.50 | 5.50 | 6.75 |
| <i>Extra-Preis</i> | 1.80 | 2.25 | 4.25 | 5.00 |
- #### Knaben- und Herren-Kragen
- |                    |      |    |      |      |
|--------------------|------|----|------|------|
| Kanin              | Wert | 75 | 1.10 | 1.40 |
| <i>Extra-Preis</i> | 60   | 85 | 1.10 |      |

### Fell-Vorlagen

- Ziegenfell** grau und gefärbt  
70x170 cm  
Wert 7.00 *Extra-Preis* **4.50**

### Straussfeder-Bous

- |             |           |           |           |            |             |
|-------------|-----------|-----------|-----------|------------|-------------|
| Extra-Preis | bis 5.00  | bis 9.00  | bis 12.50 | bis 17.50  | bis 33.00   |
| Preis       | 2.25-2.75 | 4.25-5.00 | 6.75-7.75 | 9.50-10.50 | 15.00-20.50 |